

Was ist das eigentlich – das Stundengebet?¹

Verschiedene Antworten sind auf die Frage nach Sinn und Gestalt der Liturgia horarum gegeben worden. Man sprach von der Heiligung der Zeit, vom Gebet im Namen der Kirche, von der Laus perennis, vom Brautlied der Kirche – begeisterte theologische Deutungsbegriffe. Doch im Untergrund der alltäglichen Wirklichkeit des Gebetsvollzuges schwirrten kritische Auffassungen umher wie: fromme Beschäftigungstherapie – aufgedrängte monastische Lebensform für den völlig anders lebenden „Welt“-priester – mittelalterliches Relikt, von keiner Kirchenreform erfaßt – eine fremde, kühle Welt der Psalmen aus völlig anderen Reichen der Religion und Kultur . . . Hätte das II. Vatikanum (per impossibile dictum) das Brevier abgeschafft, wer hätte ihm nachgeweiht, wer hätte ein Denkmal gesetzt, wer hätte freiwillig weitergemacht?

Aber das Konzil hat nicht abgeschafft, nicht einmal über eine Abschaffung diskutiert, ja nicht einen einzigen Antrag dazu vorgefunden. Es hat die alte Schatzkammer des Stundengebetes restauriert. Die Schätze wurden neu geordnet und aufgestellt. Nun darf es nicht gehen wie einst. Vor der Weihe zum Subdiakon übte man früher mit einem älteren Mitbruder das „Brevier“ ein. Der Kirchenrechtler oder der Pastoraltheologe nahmen irgendwann die Brevierrubriken durch. Der Spiritual sagte etliches Gute und Fromme über das Brevier. Aber letztlich schickte man den jungen Subdiakon einsam und unbelehrt in das Stundengebet.

Die Besserung ist unverkennbar. Das Konzil hat in der Liturgiekonstitution vortreffliche Seiten über das Stundenbuch geschrieben, und vortrefflich ist die der Liturgia horarum vorausgeschickte Konstitution. Zum ersten Male in der Geschichte äußert sich hier die Kirche über das „Gebet der Kirche“, und sie läßt alle Herrlichkeiten dieses Gebetes aufleuchten. In der Weiterführung dieser Belehrung müßten alle Seminare und Ordenshäuser ihr Bestes hergeben, das Stundengebet begreiflich und liebenswürdig zu machen.

Die Frage bleibt: Was ist denn nun eigentlich das Stundengebet? – Woher kommt seine überzeitliche Kraft und Beständigkeit? Hier sei einmal der Versuch gemacht, folgende Antwort zu geben und zu begründen: *Das Stundengebet ist das große Jesusgebet – Jesusgedenken – Jesuslied.*

1. Stundengebet Jesu

Jesus Christus, unser Herr, kannte und vollzog ein Stundengebet. Die Babylonische Gefangenschaft brachte dem Volke Israel manche neue Erfahrung im Zweistromland. Zu diesen Erlebnissen gehörte auch das Stundengebet. Für Daniel (6,10) ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er dreimal am Tage aus seinem Fenster, das sich gegen Jerusalem öffnete, Gott lobte und anflehte. Daniel tut es vor allem im Zusammenhang mit dem Verbot jedes fremden Kultes in Babylon. Die Apg zeigt, daß dieser mesopotamische Gebetsbrauch nach Israels Heimkehr

¹ Vgl. das Buch des Verfassers: Was das Stundengebet bedeutet. Hilfen zum geistlichen Neubeginn. Herder, Freiburg 1980.

üblich geblieben ist. Petrus betet (Sext) am Mittag (Apg 10,9), Johannes und Petrus gehen zum Gebet der Non in den Tempel (Apg 3,1). Das Pfingstereignis vollzieht sich, als die betende Urgemeinde zur Terz versammelt ist (Apg 2,15). Als gläubiger Israelit, dem Fleisch nach, hat also auch Jesus das dreimalige Tagesstundengebet gekannt.

Die Maamadot sind eine weitere Errungenschaft aus der Exilzeit. Die Synagogengemeinden wurden in der Gefangenschaft gegründet. Sie schicken zu bestimmter Zeit eine Abordnung nach Jerusalem zum Tempelgottesdienst. Wenn diese Abgeordneten an den Opfern und Feiern des Tempels teilnehmen, versammeln sich daheim zu den gleichen Stunden die heimatlichen Gemeinden in der Synagoge, um sich dem Gebet ihrer Abgeordneten anzuschließen. So ergibt sich einige Male im Jahr ein „Ewiges Gebet“ im israelitischen Dorf, das geistliche Verbindung mit dem Tempel herstellt – ein Gebetstag, der keine Stunde ohne Gebet läßt.

So gehört zum menschlichen Lebensrhythmus unseres Herrn auch das Stundengebet. In der Familie von Nazareth und in der Synagoge von Nazareth hat es seinen Platz. – Wer also Stundengebet verrichtet, führt weiter, was der Herr getan hat. Eine historische Gebetsgemeinschaft mit dem „in jener Zeit“ betenden Herrn entsteht. – Was ist Stundengebet? Fortsetzung einer Gebetsgewohnheit Jesu!

2. Stundengebet derer, die in Jesus sind

Wer in Jesus Christus hineingetauft wird, der übernimmt auch die Gewohnheit seines Stundengebetes. Tertullian schreibt um 200 von der Selbstverständlichkeit, mit der selbst die mit einem heidnischen Gatten verheiratete christliche Dame das Stundengebet sogar in der Nacht verrichtet. Hippolyt von Rom weiß zur gleichen Zeit unermüdlich und immer wieder davon zu sprechen und die Tiefen dieses Betens mit Christus aufzuschließen. Nicht der Kleriker, nicht der Mönch, nicht der Bischof ergehen sich im Stundengebet, weil ihr Stand sie dazu bringt. Der Getaufte – der in Christus ist, nimmt auch das Jesusgebet der Horenliturgie auf sich. Das bleibt durch die Jahrhunderte. Der christliche Kaiser weiß sich zur Horenliturgie verpflichtet. Der Herzog, der durch sein Land reitet, murmelt sein Stundengebet. Der pilgernde Mönch und der wandernde Handelsmann erkennen diese Pflicht. Die Pilger in Jerusalem feiern Tag und Nacht Stundengebet, nicht als Kleriker, oft sogar ohne den Klerus, um in diesem Gebet Jesus zu suchen und zu finden. Wer getauft ist, muß eins mit Jesus werden im Gebet der Horen.

Erst das spätere Mittelalter löst diese Einheit von Taufe und Stundengebetspflicht in zwei Gebiete auf, in einen klerikalmonastischen und einen laikalen Bereich. Immer noch bleibt dem Getauften ein Mindestprogramm des Stundengebetes; es besteht etwa im „Engel des Herrn“ oder im Vaterunsergebet, wenn mehrmals im Tag das Stundengebet durch die Kirchenglocke angemahnt wird. Noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erlebte ein „liturgischer“ Pastor in den Bergen, daß zu seiner groß angekündigten Osterandacht die Gemeinde nicht kommt, während zur nebensächlich erwähnten Vesper am Ostermontag die Gemeinde da ist, auch die Männer und die Frauen mit Hut und Kopftuch. Das Stundengebet bleibt in der sonntäglichen Vesper! Es bleibt auch in der Andacht, denn sie ist eine Umschreibung der Vesper für die Frommen im Lande.

Diese Gedanken und Erkenntnisse sind geeignet, das Stundengebet zu unterbauen. Wir leben nicht einer klerikalen Quisquilie, einem geistlichen Standesgebet. Vielmehr antwortet das Stundengebet auf die Taufe. „Christus lebt in uns“ durch die Taufe. Daraus folgt die Übernahme des Gebetsrhythmus Jesu. Das gibt dem Beter des Stundengebetes einen tiefgründenden Halt. Es gibt ihm eine Christusfrömmigkeit, die man zunächst nicht erwartet. Die Christusförmigkeit wird zur Christusfrömmigkeit. Der in Christus Eingetaufte wird in Christi Gebet hineingetaucht. Stundengebet ist Taufdank, ist Antwort auf die Taufe. Zu beklagen ist nur der Korrosionsprozeß, der die Nähe zum betenden Christus immer mehr zerbröckeln ließ, so daß sie heute dem Bewußtsein des geistlichen und monastischen Beters und erst recht des getauften, nicht geweihten Christen entschwunden ist.

Zugleich packt der Gedanke an, daß wir im Stundengebet durch die Einheit mit dem betenden Christus in das atl. Gebetserbe eintreten. Das Stundengebet ist uns das Fenster Daniels, durch das wir aus der Ferne der Gefangenschaft nach Sion Ausschau halten. – Das verhält sich ähnlich wie die Passahfeier. Christus übermittelt uns in seiner atl. Passahmitfeier das ntl. eucharistische Passah, das wahre Passah. Ähnlich gibt er, als Vollzieher des Stundengebetes, über die Zeiten die Brücke vom atl. zum ntl. Gotteslob der Getauften.

Ein Verharren vor Beginn unserer Horen: Ich bete mit Christus, wie Christus! Es wäre ein Aufatmen zu klingenderem Beten! Ein Besinnen in die Zukunft und in die Pastoral hinein: Stundengebet, nur klerikal und monastisch = klösterlich gesehen, ist nicht das ganze Stundengebet. Es ähnelt einem Orchester, das nur die Geigen spielen läßt, oder einem Chor, der nur Tenor und Baß auf einem Ton singen läßt. Zum vollen Chor und Orchester des Stundengebetes gehört die gesamte Gemeinde der Getauften. Dieser Auffassung waren Pius XII. (*Mediator Dei* 1947) und das II. Vatikanum.

3. Stundengebet – Jesusgedenken

Der Gegenpapst Hippolyt von Rom, derzeit Vorbeter der römischen Liturgie durch seinen Kanon (den zweiten im neuen *Missale Romanum*), berichtet in geradezu bernhardinischer Eindringlichkeit und Innigkeit über die Thematik des Stundengebetes².

Das Gebet dreimal am Tag und an den Pfeilern des Tages, Morgen und Abend, ist nicht nur ein frommes Innehalten, vielleicht ob der Angst vor dem Dahinrinnen der Zeit. Es ist nicht nur ausgelöst vom Stundenschlag, wie heute touristisch sehenswürdige Rathausuhren bestimmte Glockenspiele und Lieder auslösen, wenn die halbe oder ganze Stunde es fordern. Das Gebet „zu den Stunden“ wird ausgelöst von der *Erinnerung*, was damals „in jener Zeit“ in dieser Stunde geschehen ist, als Jesus noch lebte. Darüber berichtet Hippolyt nicht aus frommen klösterlichen Kreisen – er schreibt mitten in der Märtyrerverzeit um 200. Er schreibt nieder, was „apostolische Tradition“ ist, was er aus dem Gebetsleben der Gemeinden, aus den Gebetsinhalten der Getauften weiß.

Der Christ betet zu nächtlicher Stunde. Das ist die Stunde der Parusie, der Wiederkunft und der endgültigen Osterherrlichkeit des ganzen Christus. Darum kreist das Stundengebet, das seine Heimat in der Nacht hat: die Lesehore, die Vi-

² Darüber hat ein österreichischer Forscher, Josef Stadlhuber, Innsbruck, lichtvoll berichtet.

gilien, die Mette, wie auch jedes zu nächtlicher Zeit verrichtete Gotteslob – um den, der da *wiederkommt in Herrlichkeit*.

Die nächtliche Stunde umschloß einst an der Schwelle der Passion das Ölbergsgebet des Herrn. Darum ist das nächtliche Gotteslob *Ölbergsgedenken*.

Wer kann Weihnachten feiern, ohne sich des Introitus zu erinnern: „Als tiefes Schweigen alles umfing und die Nacht in ihres Laufes Mitte war, da kam Dein allmächtiges Wort . . .“ Nächtliches Stundengebet kniet vor *der Geburtsgrotte in Bethlehem*. Deshalb ist und bleibt Normalfall der Weihnachtsfeier die mitternächtliche Christmette. Diese drei Memorien prägen dem nächtlichen Stundengebet das gemeinsame Siegel ANKUNFT auf: Er kommt in der Weihnacht, er kommt in der Parusie, er kommt zu seinem Opfer.

Den morgendlichen Eckpfeiler der Horenliturgie bilden die Laudes – das Morgenlob. Wer noch nicht zur Kenntnis genommen hat, daß jeder Morgen der Auferstehung Christi zugeordnet ist und das *Osterlob* herausfordert, dem ist nicht zu helfen. Die Texte der Laudes (besonders im eben erneuerten Stundenbuch) sprechen im Hymnus, in der Oratio, in den Preces von der Resurrectio Domini. Doch Hippolyt von Rom weist noch auf ein anderes österliches Ereignis hin, das wir als solches kaum werten: Das *Messiasbekenntnis Jesu* vor dem Hohen Rat am Morgen des Karfreitags: Die falschen Zeugen sind abgetan. Der Hohepriester vereidigt den angeklagten Herrn und fragt, seiner Würde als oberster Vertreter des auserwählten Volkes bewußt: „. . . ob du bist Christus.“ Der Herr antwortet: „Du sagst es!“ Zugleich weist er auf die Wiederkunft hin. Wenn auch eine würdelose Szene der Ablehnung und Verurteilung und Verspottung folgt, das Messiasbekenntnis atmet österliche Herrlichkeit.

Die hora tertia umschließt, wenn man an den Karfreitag denkt, die Geschehnisse der *Geißelung und Dornenkrönung*. Die Terz gilt also dem Gedenken der negativen Königshuldigung vor dem Herrn: Die Geißeln hüllen den Herrn in den Purpurmantel seines Blutes, die Dornen bilden eine Spottkrone. Die gleiche Terz steht in einem ganz anderen Licht da, wenn man das ihr zugeordnete *Pfingstereignis* bedenkt: Sturm und Feuer des Hl. Geistes fragen nach unserer Memoria und nach unserem Dank.

Ähnlich ungleichartig sind die Ereignisse, die der hora sexta eigen sind. Gegen Mittag wurde der Herr ans *Kreuz geschlagen*. Er bestieg den Thron, von dem aus er alle an sich ziehen wollte. Augustinus und die Jerusalemer Gottesdienste wissen am Mittag die ganz andere Sicht der *Himmelfahrt Jesu* aufzurollen. Die Pilgerin Egeria sagt uns, daß die Jerusalemer Himmelfahrtsfeier (an Pfingsten übrigens!) auf dem Ölberg am Mittag stattfand – und dies bei dem betonten Prinzip, alles müsse dem Ort und der Zeit so angepaßt sein, daß es dem geschichtlichen Geschehen entspreche. So ist die *Sext zweimal Thronbesteigungsfeier*: Kreuzesthron und Himmelsthron. Das neue Stundenbuch fügt schriftgemäß und geschichtsgetreu ein drittes Ereignis hinzu: das Gebet des hl. Petrus in Joppe, bei dem er Vision und Auftrag über die Aufnahme der Heiden in die Kirche empfängt. Die Sext wird dadurch zur Hore der *Una-Sancta-Catholica Ecclesia*.

Durch die hora nona am frühen Nachmittag klingt vielerorts heute noch an jedem Freitag das Geläut der Glocken zur Todesstunde Jesu. Jeder weiß, daß dem Tode bald die Durchbohrung der hl. Seite des Gekreuzigten folgte. Die *Non gedenkt also des Todes und des durchbohrten Herzens* unseres Erlösers. Zu dieser frühnachmittäglichen Stunde begegneten Petrus und Johannes an der Schönen Pforte des Tem-

pels dem Lahmgeborenen und heilten ihn. So wird die Non auch zum Gedenken der heilenden Kraft, die vom Kreuze ausgeht und von den Aposteln ausgesendet wird. Non: Hore des Todes und des Herzens und der *Heilskraft Jesu!*

Dreifach gliedert sich der Inhalt der Vesper. Jeder kunstgeschichtlich Orientierte weiß, was ein „Vesperbild“ ist: Darstellung des vom Kreuz abgenommenen und in den Schoß der Mutter gelegten Leibes Christi. Diese Illustration wurde von den mittelalterlichen Horenbüchern neben die Vesper gesetzt, weil eben zur *Vesperzeit die Mater Dolorosa* den Leib des Herrn umschloß. 24 Stunden vorher begann zur Vesperzeit das Ostermahl des Herrn und die Einsetzung der Eucharistie: *Vesper* = Eucharistiehore.

An der Schwelle des Lebens Jesu war der herabsinkende Abend die Stunde, da der Engel die frohe Botschaft brachte und Gottes Sohn Mensch wurde. (Deshalb stellen so viele Künstler der Vergangenheit Maria bei der Verkündigung am Betchemel bei aufgeschlagenem Buch dar: Sie betet die Vesper!) Dadurch wird die *Vesper Inkarnationshore* und Mariengedächtnis. Darum ist der Vesper das Magnificat eigen.

Bleibt die Komplet, die nachgeborene Hore des Stundengebetes. Sie ist die *Stunde der Grablegung*. Zugleich erinnert sie an den nächtens betenden Herrn.

Zur Übersichtlichkeit kann man die Memorien, die hinter den Horen des Stundengebetes stehen, folgendermaßen ordnen:

	Die großen Heilsereignisse	Der große Heilstag	Anderes
Nächtl. Gebet Laudes	Ankunft: Geburt/Parusie Auferstehung	Ölberg Messias- bekenntnis	
Terz	Geistsendung	Geißel und Dornen	
Sext	Himmelfahrt	Kreuzannagelung	Petrus und die Kirche
Non	Herzdurchbohrung	Tod	Petrus und Johannes
Vesper	Menschwerdung	Eucharistie/ Mater Dolorosa	
Komplet	Der nächtens betende Herr	Grab	

Unschwer ist zu erkennen, daß die 1. Serie der Memorien ein „Kirchenjahr im Tageslauf“ genannt werden kann, die 2. Serie ein „Karfreitag alltäglich“. Jedenfalls ist jede Hore des Stundengebetes einem Ereignis des Lebens Jesu gewidmet.

Nun stellt sich die Frage: Was hat das zu bedeuten?

Jede Stunde der Liturgia horarum umschließt das Gedächtnis einer Station des Lebens Jesu. Der Gesamtkomplex des Stundengebetes zeigt sich als eine Art Nachfolge Christi, als ein immer neues Gedenken dessen, den der bernhardinische Hymnus nennt: „Jesu, dulcis memoria.“ Stundengebet ist *Jesusgebet*, Gebet von seinen Heilstationen, Gebet im Sinne der Memoria. Auch das Stundengebet kann man mit dem Siegel des Kanons versehen: „Daher sind wir denn eingedenk seines so seligmachenden Leidens, auch seiner Auferstehung und seiner glorreichen Himmelfahrt.“ Leise deutet sich die Verwandtschaft mit dem Rosenkranzgebet an, das sich letztlich aus dem Stundengebet entwickelt hat: Geheimnisse des Lebens und Leidens Christi ziehen durch die wiederholten Ave.

Wie sieht das im Vollzug des Stundengebetes aus?

Das Mittelalter schuf die Horenbücher. Sie erinnerten durch die Illustrationen an den Memorieneinhalt der Hore. Wir können die Hore durch unser Gedenken illustrieren. (Könnte man die Methode der Horenbücher heute nicht durch Andachtsbildchen ersetzen?) – Wir kennen die Methodik des Rosenkranzgebetes: Das „Gesätz“, das „Geheimnis“ ist die Hauptsache und bildet die Melodie, die Begleitung liegt im wiederholten Ave.

Darin liegt eine bedeutende Erleichterung des Stundengebetes. Die Hore sucht nicht eine Quantität des Gebetes („... viel beten!“), sondern sucht seine Qualität, seinen Kern, seinen Grundinhalt: das Heilswerk Jesu. Das muß man sich kräftig sagen und vergegenwärtigen! Das ist der Sinn der Hore! Hymnen, Psalmen, Responsorien sind das schöne Beiwerk.

Das Stundengebet verläuft nicht linear – deduktiv von einem Gedanken zum anderen. Es läuft kreisförmig – meditativ. Es umkreist die Mitte, die Memoria Domini – etwa das Ereignis des Todes –, und alle Verse und Strophen und Worte der Hore sind Begleitung. Wichtig ist letztlich nur der Kern, die Memoria.

Stundengebet – Jesusgedenken! Das große Heilsgedächtnis neben der Eucharistie! Gebet über Jesus! Wen das einmal gepackt hat, der wird seines Stundengebetes innerlich froh. Es geht um Jesus.

4. Das von Jesus mitgebrachte Gebet

Nicht etwa Visionen kontemplativer Heiligengestalten haben es verkündet, sondern die Enzyklika *Mediator Dei* des weltgewandten Pius XII. (1947) und das II. Vat.: Als der Sohn Gottes auf diese Welt kam, hat er das Gotteslob des Himmels mit auf diese Erde gebracht, vor allem im Stundengebet. Eine erstaunliche Aussage!

In der hl. Messe besitzen wir das Trishagion – das Sanctus. Der Prophet Jesaja hat es in seiner Gottesschau von den Serafim gehört und hat es berichtet und es uns so übergeben. – In den Psalmen werden Gespräche Gottes berichtet: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten . . .“ Oder: „Gott sprach zu mir: Heute habe ich dich gezeugt.“ – In der Apk gibt uns Johannes die Lieder der Heiligen des Himmels an; sie werden im erneuerten Stundengebet oftmals zu unseren „ntl. Psalmen“. In ähnlicher Weise ist das Stundengebet aus Texten und Liedern zusammengesetzt, die aus der Hl. Schrift, aus der Offenbarung, also irgendwie aus der Herrlichkeit Gottes stammen, von Jesus mitgebracht.

Vermutlich genügt diese Deutung nicht, um die Herkunft des Stundengebetes aus der jenseitigen Welt zu behaupten. Papst und Konzil haben einen anderen Gedanken verfolgt. Das innergöttliche Leben in der Hl. Dreifaltigkeit ist nicht nur vergleichbar mit einem Lebens-, Zeugungs- und Ursprungsvorgang, nicht nur vergleichbar mit Glut und Licht und Wärme, wobei alle Vergleiche inadäquat bleiben. Die Trinitas ist auch vergleichbar mit einem Gespräch. Der Vater erkennt sich, schaut sich, spricht sein Wesen aus. Diese Aussage Gottes ist, weil vom unendlichen, allgewaltigen Gott kommend, selber unendlich, selber allesumfassend, selber Gott – das Göttliche Wort: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott! Der Vater sieht sich, vernimmt sich, erkennt sich im Sohn. Der Sohn antwortet dem Vater. Sein Wort – eben das Göttliche Wort, geht zum Vater hin und spricht von der unfäßbaren, unnahbaren, unendlichen Herr-

lichkeit Gottes, die im Sohn ist. Der Logos – Wort und Antwort ist selber Gott, Wiedergabe der in ihm aufleuchtenden Herrlichkeit des Vaters. Die Antwort, die vom Sohn zum Vater geht, und doch ganz vom Vater ausgeht und vom Sohne rückgegeben ist, ist wieder so allesübersteigend in Herrlichkeit, daß sie selber göttlich, selber Gott ist: der Hl. Geist³.

Dieses innergöttliche Gespräch findet seine Entsprechung im Stundengebet, – so kann man in der Region des Vergleiches sagen. Da spricht sich der Vater aus. Denn Er gab ja, nach dem berühmten augustinischen Satz, womit wir ihn loben können. Die Kirche, der fortlebende Christus – die Kirche, bräutlich mit dem Sohn Gottes vereint, nimmt das gottgegebene Gotteslob auf und gibt es dem Vater im Sohne zurück. Diese Begegnung von Vater und Sohn stößt aufeinander in der Flamme des hl. Pneuma. Aus dem Gespräch Vater – Sohn lebt der Geist, der seinerseits die Kirche zu immer neuem Lob entflammt und sich ihr immer neu mitteilt.

Das hier Geschriebene ist ein armseliges Stammeln. Dennoch bringt es uns ganz leise die Ahnung, was in dem Wort Pius' XII. und des II. Vat. gesagt werden soll: Die Liturgia Horarum hat außerweltliche, innergöttliche Ursprünge – der Idee, nicht den Texten und Formen nach. Es ist Mitbringsel aus dem innergöttlichen Gespräch! Es ist ein Abbild jenes Lobes, das vom Vater zum Sohn und von beiden im Hl. Geist flutet! All das bleibt Vergleich und Versuch. Denn Gott übersteigt das alles „eminenter“. Nur ein Funke aus der Wirklichkeit leuchtet auf.

Ausklang

Welcher Gegensatz zwischen den Begriffen: Amtsgebet = Officium und – Bild des innergöttlichen Gesprächs! Brevier = Kurzfassung und – „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“! Jesusgebet historisch, gedenkend, in seine Gottesherrlichkeit hineinschwingend – und Pflichtgebet! Übertrieben? Befreiend!

Die griechische Mythologie gab den drei Töchtern des Zeus und der Themis den Namen Ωρα. Die Stunde Ωρα ist demnach göttlichen Ursprungs. Erst recht ist die „Hore“, die Stunde des Gebetes der Kirche in Christus Jesus, göttlicher Herkunft. Dann aber auch Geleit zu Gott!

³ Solche Gedanken vom innergöttlichen Gespräch kann man bei M. J. Scheeben finden. Er hat sie in der Patristik entdeckt. Es übersteigt den Rahmen dieser Skizze, die Nachweise dafür zu bringen.

**landauf-
landab**



**Ober-
österreichische**
Wechselseitige Oberösterreichische Versicherungsanstalt

Linz, Gruberstraße 32
A-4010 Linz, Postfach 97
Telefon (0 73 2) 76 5 11 - 0